

AUSGEWÄHLTE BEFUNDE

Teil A: Rahmenbedingungen für Bildungsprozesse

Der **Teil A** des Bildungsberichts erläutert die Einflüsse von gesellschaftlichen, demografischen und wirtschaftlichen Entwicklungen auf das Bildungswesen in Bayern und das bayerische Schulsystem mit seinen Bildungsgängen und Schularten.

1. Außerschulische Rahmenbedingungen

Alterung und Internationalisierung sind Merkmale des demografischen Wandels.

Die bayerische Gesellschaft altert; dies zeigt sich auch in einem Rückgang der Bevölkerung im schulrelevanten Alter: Über die letzten Jahre machte sich das vor allem in der Primarstufe bemerkbar. Für die Zukunft wird der Rückgang insbesondere die weiterführenden Schulen der Sekundarstufen I und II sowie das berufliche Schulwesen betreffen. Wie schon in der Vergangenheit wird die Anzahl der jungen Menschen in den nord- und ostbayerischen Grenzregionen stärker zurückgehen als anderswo. Neben der Alterung ist die Internationalisierung das zweite prägende Merkmal des demografischen Wandels: Von den 6- bis unter 18-Jährigen hatten 2011 28 % einen Migrationshintergrund, 2024 werden es voraussichtlich 36 % sein. Diese Bevölkerungsgruppe konzentriert sich in den Städten und Ballungsräumen (siehe **Abschnitte A 1.1** und **A 1.2**).

Kinder wachsen heute in ganz verschiedenen Familienkonstellationen auf.

Kinder wachsen heute zunehmend in unterschiedlichen Familienkonstellationen auf: mit den leiblichen Eltern, mit alleinerziehenden Elternteilen oder in sogenannten Patchworkfamilien. Dabei ist ein immer geringerer Anteil der Bevölkerung im Alltag direkt vom Thema Schule betroffen, denn im Jahr 2012 lebten nur noch in 21 % der bayerischen Haushalte Kinder (2000: 26 %). Weiter zugenommen hat die Erwerbstätigkeit der Mütter, insbesondere, wenn sie alleinerziehend sind (siehe **Abschnitt A 1.3**).

Das Qualifikationsniveau steigt. Es besteht verstärkter Bedarf an Fachkräften.

Die Arbeitslosenquote ist in Bayern seit dem letzten Bildungsbericht zurückgegangen und lag 2013 bei 3,8 %. Im selben Zeitraum ist der Anteil unbesetzter Stellen für qualifizierte Tätigkeiten an allen angebotenen Fachkräftestellen auf 29 % angestiegen. Bei Fachkräften mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung wird es voraussichtlich ab Mitte der 2020er Jahre aufgrund des Ausscheidens der geburtenstarken Jahrgänge zu Engpässen kommen. Der Trend zur Höherqualifizierung setzt sich fort, ein immer größerer Anteil der Erwerbspersonen ist akademisch ausgebildet (siehe **Abschnitt A 1.4**).

2. Schulische Rahmenbedingungen

Im Schuljahr 2013/14 bot jede vierte bayerische Grundschule eine jahrgangsgemischte Klasse an und über 7 % aller Grundschülerinnen und Grundschüler wurden jahrgangsstufengemischt unterrichtet. Über die letzten Jahre hat die Zahl der jahrgangsgemischten Klassen immer mehr zugenommen. Der neue LehrplanPLUS Grundschule berücksichtigt diese Entwicklung: Er weist die Kompetenzerwartungen jeweils zum Ende der Jahrgangsstufen 2 und 4 aus, um die Unterrichtsplanung in den jahrgangsgemischten Klassen zu erleichtern (siehe **Abschnitt A 2.1.1**).

An der Grundschule gibt es immer mehr jahrgangsgemischte Klassen.

Von den über 900 staatlichen Mittelschulen sind 47 Schulen eigenständig. Alle anderen haben sich in 286 Schulverbänden organisiert, um gemeinsam die drei berufsorientierenden Zweige, ein Ganztagsangebot und ein Angebot, das zum mittleren Schulabschluss an der Mittelschule führt (Mittlere-Reife-Zug), anbieten zu können. Auf diese Weise bleiben trotz sinkender Schülerzahlen viele kleine Schulstandorte im ländlichen Raum erhalten (siehe **Abschnitt A 2.1.2**).

Mittelschulverbände sichern Schulstandorte.

Mittelschulen, Wirtschaftsschulen, Realschulen und Gymnasien wird – mit großen regionalen Unterschieden – für die kommenden zehn Jahre ein Schülerrückgang um 8 % bis 11 % prognostiziert. Auch die Berufsschulen und die Berufsfachschulen müssen sich auf rückläufige Schülerzahlen einstellen. Sie stehen vor der Herausforderung, ihr differenziertes Angebot von rund 330 dualen und 150 vollzeitschulischen Ausbildungsberufen aufrechtzuerhalten (siehe **Abschnitte A 2.1.3 bis A 2.1.7**).

Der demografische Wandel erreicht die Sekundarstufe.

Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 hat in fast allen Schularten die durchschnittliche Schulgröße abgenommen. Etwa ein Viertel aller Grundschulen wird im Schuljahr 2013/14 von weniger als 100 Kindern besucht. Auch die durchschnittliche Klassengröße ist in fast allen Schularten gesunken (siehe **Abschnitte A 2.3.1 und A 2.3.2**).

Schulen und Klassen werden kleiner.

Die Anzahl der Lehrkräfte wurde aufgestockt, obwohl im gleichen Zeitraum die Zahl der Schülerinnen und Schüler um mehr als 100.000 (6 %) abgenommen hat. Im Schuljahr 2013/14 standen rund 3.500 Vollzeitlehreinheiten mehr zur Verfügung als im Schuljahr 2010/11. An den beruflichen Schulen war der Zuwachs höher als an den allgemeinbildenden Schulen (siehe **Abschnitt A 2.4.1**).

Mehr Lehrkräfte für weniger Schülerinnen und Schüler

Zwei Drittel des bayerischen Lehrpersonals sind Frauen. Im Vergleich zum Schuljahr 2010/11 ist der Anteil der männlichen Lehrkräfte bis 2013/14 um knapp drei Prozentpunkte zurückgegangen. Dieser Rückgang setzt einen langfristigen Trend fort (siehe **Abschnitt A 2.4.2**).

Unter den Lehrkräften sind immer weniger Männer.

In den letzten drei Jahren wurden in Bayern die gebundenen Ganztagsklassen und die offenen Ganztagsangebote ausgebaut. Im Schuljahr 2013/14 bestand an vier von fünf weiterführenden Schulen ein gebundenes oder offenes Ganztagsangebot; die verschiedenen Formen der Mittagsbetreuung wurden an 1.825 Grundschulen und 85 Förderzentren angeboten. Auch das Platzangebot in Horten (im Geschäftsbereich des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration) wurde ausgebaut (siehe **Abschnitte A 2.5.1 bis A 2.5.3**).

Die Ganztagsangebote wurden ausgebaut.

Teil B: Bildungsbeteiligung und Schullaufbahnen

Von der Kinderkrippe bis zur Hochschule bietet das bayerische Bildungswesen eine große Spannweite von Angeboten und Möglichkeiten. Der **Teil B** des Bildungsberichts liefert Befunde zu diversen Aspekten von Schullaufbahnen. In der Zusammenschau ist ein Trend zu mehr Bildungsbeteiligung und höheren Schulabschlüssen zu erkennen.

1. Bildungsbeteiligung und Schulabschlüsse

Seit 2013 gilt der Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz ab dem ersten Lebensjahr.

Ein zunehmend größerer Anteil der Kinder in Bayern besucht frühpädagogische Bildungsangebote und die durchschnittlichen Betreuungszeiten werden länger. Im Jahr 2013 wurde ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kinder ab dem ersten Lebensjahr eingeführt. Im Bereich der frühen Bildung wurde das Angebot in den letzten Jahren stark ausgebaut, ganz besonders für die Altersgruppe der unter 3-Jährigen. Trotzdem übersteigt der von den Erziehungsberechtigten gemeldete Bedarf an Krippenplätzen noch immer die tatsächliche Betreuungsquote (siehe **Abschnitte B 1.1.1** und **B 1.1.2**).

In der Jahrgangsstufe 8 haben Realschule und Gymnasium gleich viele Schülerinnen und Schüler.

Schülerzahlen der Jahrgangsstufe 8 sind ein Indikator für die Frequentierung der verschiedenen Schularten. Im Schuljahr 2013/14 besuchte ein Drittel der Achtklässlerinnen und Achtklässler ein Gymnasium und ein weiteres Drittel eine Realschule. Die Mittelschule war mit 27 % die drittgrößte Schulart. Im Vergleich mit den Daten des Schuljahrs 2010/11 (Berichtsjahr des Bildungsbericht Bayern 2012) zeigt sich: Der Anteil der Mittelschülerinnen und Mittelschüler an der Jahrgangsstufe 8 ist um drei Prozentpunkte zurückgegangen; der Anteil der Realschülerinnen und Realschüler ist um drei Prozentpunkte gestiegen (siehe **Abschnitt B 1.2**).

Das durchschnittliche Abschlussniveau der Absolventinnen und Absolventen ist weiter gestiegen.

Der bereits in den letzten Bildungsberichten beschriebene Trend zu höheren allgemeinbildenden Schulabschlüssen setzt sich fort. Über die letzten zehn Jahre hat in Bayern der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit mittlerem Schulabschluss oder Hochschulzugangsberechtigung stark zugenommen. Hingegen bleiben immer weniger Jugendliche ohne Schulabschluss (siehe **Abschnitt B 1.3.1**).

Die beruflichen Schulen vergeben immer mehr allgemeinbildende Abschlüsse.

Die beruflichen Schulen übernehmen eine zunehmend größere Rolle bei der Vermittlung von allgemeinbildenden Abschlüssen. Am häufigsten vergeben sie neben der Fachhochschulreife den mittleren Schulabschluss. Mehr als ein Viertel aller erfolgreichen Abschlüsse der Mittelschule und der mittleren Schulabschlüsse werden inzwischen an beruflichen Schulen erworben (siehe **Abschnitt B 1.3.1**).

Berufliche Bildungsgänge werden meist mit Erfolg durchlaufen.

Die beruflichen Bildungsgänge werden in Bayern mehrheitlich mit Erfolg besucht. Im Schuljahr 2012/13 beendet ca. ein Fünftel der Abgängerinnen und Abgänger einer dualen oder vollzeitschulischen Erstausbildung den Bildungsgang vorzeitig ohne Abschluss (siehe **Abschnitt B 1.3.2**).

2. Übergänge an zentralen Schnittstellen

In Bayern sind alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. September sechs Jahre alt werden oder bereits einmal von der Aufnahme in die Grundschule zurückgestellt worden sind. Jedes Jahr sind etwas mehr Abc-Schützen bereits sieben Jahre alt als im Vorjahr (2010/11: 9,8 %, 2013/14: 12,3 %). Der Anteil der fünf- und sechsjährigen Schulanfängerinnen und Schulanfänger nimmt entsprechend ab (siehe **Abschnitte B 2.1.1, B 3.1 und B 4.1**).

Viele Eltern präferieren eine spätere Einschulung.

Im Jahr 2013 setzten 31 % der Viertklässlerinnen und Viertklässler ihre Schullaufbahn an einer Mittelschule fort, 28 % traten an eine Realschule über und 39 % an ein Gymnasium. In den letzten vier Jahren haben sich die Übertrittsquoten nicht wesentlich verändert. Die Statistik der Übertrittszeugnisse zeigt, dass viele Kinder mit Gymnasialeignung an eine Realschule übertreten (siehe **Abschnitte B 2.2.1 und B 2.2.2**).

Die Übertrittsquoten bleiben unverändert.

Das Angebot für Ausbildungsbewerberinnen und -bewerber hat sich kontinuierlich verbessert. In den letzten Jahren gab es bayernweit sogar etwas mehr Ausbildungsstellen als Bewerberinnen und Bewerber. Aufgrund von inhaltlichen und räumlichen Passungsproblemen bleiben aber noch immer Jugendliche ohne Ausbildungsplatz, obwohl es unbesetzte Ausbildungsstellen gibt (siehe **Abschnitt B 2.3.1**).

Die Chancen von ausbildungssuchenden Jugendlichen haben sich verbessert.

In den letzten Jahren ist die Zahl berufsschulpflichtiger Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Flüchtlinge in Bayern deutlich angestiegen. Im Verlauf des Schuljahrs 2013/14 wurden die an den Berufsschulen eigens für diese Personengruppe geschaffenen Bildungsgänge von rund 1.700 Jugendlichen besucht. Die meisten von ihnen kamen aus Krisenländern wie Afghanistan, Irak, Pakistan, Syrien und Teilen Afrikas (siehe **Abschnitt B 2.3.3**).

Die Berufsschulen haben Spezialangebote für Asylbewerberinnen, Asylbewerber und Flüchtlinge eingerichtet.

Vier von fünf Studienberechtigten aus Bayern nehmen ein Studium auf, wobei die Studierneigung bei Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife höher ist als bei Studienberechtigten mit Fachhochschulreife. Seit mehreren Jahren besteht ein Trend zu einem zügigen Eintritt in die Hochschule. Mehr als die Hälfte der jungen Menschen beginnen schon im Jahr des Schulabschlusses zu studieren (siehe **Abschnitte B 2.4.1 und B 2.4.2**).

Zwischen dem Schulabschluss und dem Studienbeginn vergeht immer weniger Zeit.

Eine Sonderform des Hochschulstudiums, die in Bayern zunehmend an Bedeutung gewinnt, sind die dualen Studiengänge. Bei diesen lernen die Studierenden zugleich an der Hochschule und in einem Wirtschaftsunternehmen. Die Zahl der dual Studierenden ist vom Wintersemester 2007/08 bis zum Wintersemester 2013/14 von 590 auf 5.183 angestiegen (siehe **Abschnitt B 2.4.5**).

Das duale Studium gewinnt an Bedeutung.

3. Durchlässigkeit

Schulartwechsel belegen die Durchlässigkeit des bayerischen Schulsystems.

Schulartwechsel sind ein Indikator für die Durchlässigkeit des Schulsystems. In den Jahrgangsstufen 1 bis 3 der Primarstufe wechselten zuletzt knapp 5 % der Schülerinnen und Schüler der Förderzentren an eine Regelgrundschule und 0,7 % aus einer Regelgrundschule an ein Förderzentrum. In der Sekundarstufe wechselten knapp 4 % der Schülerinnen und Schüler die Schulart. Realschule und Förderzentrum gewannen durch Schulartwechsel in der Sekundarstufe mehr Schülerinnen und Schüler, als sie verloren; bei den Gymnasien ist es umgekehrt. An der Mittelschule hielten sich Zu- und Abgänge in etwa die Waage (siehe **Abschnitte B 3.2.1** und **B 3.2.2**).

Über alle Säulen des bayerischen Schulwesens kann eine Hochschulzugangsberechtigung erreicht werden.

Nach dem mittleren Schulabschluss an der Mittel-, der Real- oder der Wirtschaftsschule bietet sich der Weg zur Hochschulzugangsberechtigung über die Fachoberschule oder das Gymnasium an. Diese Anschlussmöglichkeiten werden in den letzten Jahren immer häufiger wahrgenommen. Beispielsweise verbleiben inzwischen mehr als ein Drittel der Realschulabsolventinnen und Realschulabsolventen im Schulwesen. Außerdem kehrt eine beträchtliche Zahl junger Menschen nach einer Unterbrechung ins Schulwesen zurück. Für Wiedereinsteigerinnen und Wiedereinsteiger, die eine Hochschulzugangsberechtigung anstreben, ist die Berufsoberschule die geeignete Schulart (siehe **Abschnitte B 3.3.1** und **B 3.3.2**).

4. Verlängerte Lernzeiten

Die Wiederholerquote bleibt an den bayerischen Schulen konstant.

Klassenwiederholungen sind die häufigste Ursache für verlängerte Lernzeiten. Die Wiederholerquote variiert zwischen den Schularten und auch zwischen den Jahrgangsstufen. Gegenüber dem Schuljahr 2010/11 (Berichtsjahr des letzten Bildungsberichts) blieb die Wiederholerquote an den bayerischen Schulen mit 3,7 % stabil. Nach wie vor erfolgt fast jede dritte Klassenwiederholung freiwillig. Die Regelungen zum Vorrücken auf Probe und zur Nachprüfung machen es möglich, dass in Bayern auch nicht versetzte Schülerinnen und Schüler in die nächste Jahrgangsstufe vorrücken (siehe **Abschnitte B 4.2.1** bis **B 4.2.4**).

Durch Schulartwechsel entstehen seltener als früher Verzögerungen.

Nach wie vor gehen Schulartwechsel in Bayern häufig mit einer Klassenwiederholung einher. Dabei sind Wechsel in Bildungswege zu weiterführenden Schulabschlüssen besonders häufig mit einer Klassenwiederholung verbunden. Allerdings lässt sich feststellen, dass durch den Wechsel der Schulart bedingte Wiederholungen seltener geworden sind. Während von den Schulartwechslerinnen und Schulartwechslern aus dem Schuljahr 2009/10 noch fast die Hälfte die Jahrgangsstufe im darauffolgenden Schuljahr 2010/11 wiederholt hatte, war es drei Jahre später nur noch ein Drittel (siehe **Abschnitt B 4.3**).

Das Absolventenalter ist gesunken.

Das Absolventenalter ist ein Indikator für verlängerte Schullaufbahnen. Im Vergleich zum Alter der Absolventinnen und Absolventen im Sommer 2010 (siehe Bildungsbericht Bayern 2012) ist das Durchschnittsalter der Absolventinnen und Absolventen 2013 bei den meisten Abschlussarten an den verschiedenen Schularten um ein bis zwei Monate gesunken (siehe **Abschnitt B 4.4**).

Teil C: Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Teil C des Bildungsberichts befasst sich mit den Instrumenten systematischer Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung, die im Zuge der wachsenden Eigenverantwortung von Schulen im bayerischen Schulwesen eingeführt wurden. Dazu gehören nationale Schulleistungsstudien, länderübergreifend pilotierte Vergleichsarbeiten, Jahrgangsstufenarbeiten und die externe Schulevaluation.

1. Bayern in nationalen Schulleistungsstudien

Ländervergleiche überprüfen in Deutschland das Erreichen von Bildungsstandards, über die Schülerinnen und Schüler am Ende eines bestimmten Bildungsabschnitts verfügen sollen. An den bayerischen Grundschulen erreichen die Viertklässlerinnen und Viertklässler im Fach Deutsch sowohl im Bereich Lesen als auch im Bereich Zuhören den ersten Platz im Ländervergleich. Auch im Fach Mathematik erzielen sie Plätze in der Spitzengruppe. In beiden Fächern verfehlt nur ein geringer Anteil (6 % bis 10 %) der Schülerschaft die definierten Mindeststandards für den Primarbereich (siehe **Abschnitt C 1.1**).

Die bayerischen Grundschulkinder gehören mit ihren Leistungen deutschlandweit zur Spitzengruppe.

In der Sekundarstufe I liegen die Leistungen der bayerischen Schülerschaft in den Fächern Mathematik, Biologie, Chemie und Physik jeweils oberhalb des deutschen Mittelwerts. In Mathematik erreicht die Hälfte der Neuntklässlerinnen und Neuntklässler bereits die Regelstandards für den mittleren Schulabschluss, in den Naturwissenschaften sind es, je nach Fach und Testbereich, sogar bis zu 80 %. Am anderen Ende des Leistungsspektrums finden sich jene Schülerinnen und Schüler, die in der Jahrgangsstufe 9 die Mindeststandards für den Hauptschulabschluss (in Bayern: Erfolgreicher Abschluss der Mittelschule) nicht erreichen. Je nach Fach und Testbereich umfasst diese Gruppe 5 % bis 12 % der Grundgesamtheit (siehe **Abschnitt C 1.2.1**).

In der Jahrgangsstufe 9 liegen die Leistungen der meisten Schülerinnen und Schüler in Bayern deutlich über dem deutschen Durchschnitt.

2. Vergleichsarbeiten

Sowohl im Testbereich Lesen als auch in Mathematik erreicht im Schuljahr 2013/14 der Großteil der bayerischen Kinder bereits am Ende der Jahrgangsstufe 3 die für das Ende der Jahrgangsstufe 4 festgelegten Regelstandards. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass es eine Schülergruppe gibt, deren Leistungen unter den Mindeststandards liegen. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich die Schülerinnen und Schüler im Lesen etwas verschlechtert und in Mathematik leicht verbessert. Ein regionaler Vergleich der Schülerleistungen zeigt, dass die Unterschiede im Kompetenzerwerb zwischen urban geprägten und ländlichen Gebieten sowie zwischen strukturschwachen und wirtschaftlich starken Gegenden in Bayern relativ gering ausfallen (siehe **Abschnitte C 2.1.1** und **C 2.1.2**).

Überall in Bayern zeigen die meisten Grundschülerinnen und Grundschüler gute Leistungen.

Leistungsunterschiede zwischen den Schularten der Sekundarstufe sind erwartungskonform.

In der Jahrgangsstufe 8 war 2013/14 die Teilnahme am Deutschtest für alle Schulen verpflichtend. Hier zeigen erwartungsgemäß die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die höchste und die Jugendlichen in Regelklassen der Mittelschule die geringste Durchschnittsleistung. Schülerinnen und Schüler der Realschulen, Wirtschaftsschulen und M-Klassen der Mittelschule liegen mit ihren Leistungen dazwischen. Auffällig ist die bereits im Bildungsbericht Bayern 2012 festgestellte hohe Leistungsheterogenität innerhalb des Gymnasiums und innerhalb der Regelklassen der Mittelschule (siehe **Abschnitt C 2.2**).

3. Jahrgangsstufenarbeiten

Bei den Jahrgangsstufenarbeiten schneiden Schülerinnen und Schüler aus allen Schulaufsichtsbezirken gleich gut ab.

Jahrgangsstufenarbeiten sind eine Maßnahme der Qualitätssicherung, die Hinweise auf Stärken und Schwächen der einzelnen Schülerinnen und Schüler geben. Den Lehrkräften liefern sie Informationen, um individuelle Fördermaßnahmen ergreifen zu können. Im Vergleich der Schulaufsichtsbezirke ergeben sich bei keinem Schulfach Hinweise auf regionale Unterschiede der Schülerleistungen (siehe **Abschnitte C 3.1.** und **C 3.2**).

4. Externe Evaluation an Bayerns Schulen

Fast alle staatlichen Schulen sind schon einmal evaluiert worden.

Um die Qualität der schulischen Arbeit zu sichern, werden die staatlichen Schulen in Bayern alle fünf bis sechs Jahre extern evaluiert. Für diese Aufgabe sind knapp einhundert Evaluationsteams im Einsatz, die jährlich etwa 850 Schulen besuchen. Bis zum Schuljahresende 2013/14 sind fast alle staatlichen Schulen bereits mindestens einmal extern evaluiert worden, viele sogar schon zweimal (siehe **Abschnitt C 4.1**).

Teil D Bildungsgerechtigkeit

Merkmale wie die soziale Stellung, die Muttersprache, das Geschlecht oder der Wohnort haben auch in Bayern einen Einfluss auf den Bildungserfolg der Menschen. Unter dem Aspekt der Bildungsgerechtigkeit befasst sich **Teil D** des Bildungsberichts mit diesen Herkunftseffekten.

1. Soziale Herkunft

Zur Beschreibung des Zusammenhangs zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg werden die Ergebnisse der IQB-Ländervergleiche herangezogen. Die Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der Primarstufe wie der Sekundarstufe unterscheiden sich in Deutschland und auch in Bayern je nach dem beruflichen Status der Eltern (siehe **Kapitel D 1**).

Vergleichsstudien belegen soziale Disparitäten in den Schulleistungen.

2. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden im bayerischen Bildungswesen von klein auf besonders gefördert. Beispiele für entsprechende Maßnahmen sind der „Vorkurs Deutsch 240“ für Kinder mit Sprachförderbedarf im Vorschulalter, Deutschförderkurse und Deutschförderklassen an den Grund- und Mittelschulen, Übergangsklassen für Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger aus dem Ausland sowie spezielle Maßnahmen für berufsschulpflichtige Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Flüchtlinge (siehe **Abschnitt D 2.1**).

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund werden speziell gefördert.

Im Schuljahr 2013/14 befanden sich mehr als 20.000 junge Menschen im bayerischen Schulsystem, die noch keine drei Jahre in Deutschland waren. Obwohl die Zuwanderinnen und Zuwanderer oft eine gute schulische Vorbildung aus dem Ausland mitbringen, sind viele auf Unterstützungsmaßnahmen angewiesen. Beispielsweise werden Übergangsklassen für diejenigen eingerichtet, die dem deutschsprachigen Unterricht noch nicht folgen können. An den Grund- und Mittelschulen ist die Zahl dieser Klassen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. An den Berufsschulen wurden spezielle Angebote für berufsschulpflichtige Asylbewerberinnen und Asylbewerber und Flüchtlinge eingeführt (siehe **Abschnitt D 2.1**).

Neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler brauchen besondere Unterstützungsmaßnahmen.

In Bayern gelingt es, alle Schülergruppen zu hohen Kompetenzständen zu führen. Trotzdem belegen die IQB-Ländervergleiche auch für Bayern Kompetenznachteile von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund: Diese schneiden in der Jahrgangsstufe 4 in Deutsch und Mathematik sowie in der Jahrgangsstufe 9 in Mathematik und den Naturwissenschaften schlechter ab als Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund. Im Vergleich mit den anderen deutschen Ländern erzielen Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in Bayern aber gute Ergebnisse (siehe **Abschnitt D 2.2**).

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund sind beim Kompetenzerwerb im Nachteil.

Wie schon in den vorangegangenen Bildungsberichten zeigen sich in Bayern weiterhin ungünstigere Bildungsverläufe für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Sichtbar wird das z. B. beim Übertritt aus der Jahrgangsstufe 4, bei den Schulartwechseln während der Sekundarstufe I, beim Wiederholen von Jahr-

Ungünstigere Bildungsverläufe bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund

gangsstufen, bei den Schulabschlüssen oder beim Übergang in eine Berufsausbildung (siehe **Abschnitt D 2.3**).

Jugendliche mit Migrationshintergrund profitieren von Anschlussmöglichkeiten im bayerischen Schulsystem.

Jugendliche mit Migrationshintergrund nutzen in Bayern aber häufiger als andere die Anschlussmöglichkeiten zu weiteren Schulabschlüssen. Das gilt für Anschlüsse innerhalb des allgemeinbildenden Schulwesens und auch für die Fachoberschule als Weg zum Studium (siehe **Abschnitt D 2.3**).

3. Mädchen und Jungen

Frauen haben Männer bei der Hochschulzugangsberechtigung überholt.

In der bayerischen Bevölkerung bestehen Ungleichheiten im Bildungsniveau von Männern und Frauen, aber die Verhältnisse haben sich im Zeitverlauf deutlich verändert: Früher konnten die Männer mehr Abschlusszertifikate vorweisen, heute erwerben hingegen die Frauen häufiger eine Hochschulzugangsberechtigung (siehe **Kapitel D 3**).

Mädchen haben einen Vorteil bei sprachlichen Kompetenzen, Jungen in Mathematik.

Vergleichsstudien geben Hinweise auf geschlechtsbezogene Disparitäten im schulischen Kompetenzerwerb. Gewöhnlich haben die Mädchen einen Vorsprung bei den sprachlichen Kompetenzen; in Mathematik sind dagegen die Jungen im Vorteil. Für Bayern wurden diese Zusammenhänge zuletzt in den IQB-Ländervergleichen für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 4 und 9 nachgewiesen (siehe **Abschnitt D 3.1**).

Frauen nutzen seltener ihre Berechtigung zum Studium.

Die Zusammenschau von Befunden zur Bildungsbeteiligung und zu den Bildungswegen von Mädchen und Jungen ergibt insgesamt das Bild, dass den Jungen die Schule schwerer fällt. Das zeigen Indikatoren quer durch die Schullaufbahn, vom Einschulungsalter über das Wiederholen von Jahrgangsstufen bis hin zu den erworbenen Schulabschlüssen. Trotz der höheren Bildungsbeteiligung im Schulwesen nutzen Frauen ihre Qualifikationen seltener für ein Studium (siehe **Abschnitte D 3.2** und **D 3.3**).

4. Regionaler Kontext

In strukturschwachen Regionen erzeugt der Schülerrückgang einen Handlungsbedarf.

Das Landesentwicklungsprogramm Bayern sieht vor, weite Gebiete im Norden und Osten Bayerns als Teilräume mit besonderem Handlungsbedarf vorrangig zu entwickeln. Das gilt besonders für Einrichtungen der Daseinsvorsorge, wie z. B. Schulen. Genau in diesen Regionen wirken sich aber schon heute Bevölkerungsabnahme und Überalterung auf die Tragfähigkeit genau dieser Infrastruktureinrichtungen aus. Besonders stark betroffen war in der Vergangenheit die Mittelschule. Hier wurde mit einer Reduzierung der Standorte und dem Zusammenschluss zu Schulverbänden reagiert (siehe **Abschnitte D 4.1** und **D 4.2**).

Schulisches Angebot und Bildungsverhalten sind regional unterschiedlich.

Der wohnortunabhängige Zugang zu Bildung ist eine Grundvoraussetzung für die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen in den Regionen. Diese unterscheiden sich jedoch im Schulangebot und im Übertrittsverhalten. Während Regionen mit Ballungsräumen einen hohen Anteil an Gymnasien und Realschulen aufweisen, ist in den stärker ländlich geprägten Regionen oft der Anteil der Mittelschulen überdurchschnittlich hoch (siehe **Abschnitt D 4.2**).

Teil E: Sonderpädagogische Förderung und Inklusion

Inklusion bedeutet die positive Zuwendung zur Heterogenität und Vielfalt der Menschen. **Teil E** des Bildungsberichts beschreibt eine Fülle von Maßnahmen und Angeboten, mit denen sich die Einrichtungen des Elementarbereichs und die Schulen in Bayern auf den Weg zu einer inklusiven Bildung gemacht haben.

1. Menschen mit Behinderungen

In Bayern hat derzeit jeder elfte Mensch einen Schwerbehindertenausweis. Über 25.000 davon sind Minderjährige, das entspricht 1,2 % der Altersgruppe. Für die sonderpädagogische Förderung an den Schulen sind aber nicht nur Merkmale der Person relevant, sondern auch die Aufgaben, Anforderungen und Fördermöglichkeiten der jeweiligen Bildungseinrichtung (siehe **Abschnitt E 1.1**).

Seit 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) in Deutschland geltendes Recht. Sie macht Inklusion zu einer neuen Leitidee im Bildungswesen und in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen. Neu im Vergleich zum bisherigen Ansatz der Integration ist der grundsätzlich gleichberechtigte Zugang zu allen Schulen aller Schularten (siehe **Abschnitt E 1.2**).

In Bayern leben über 25.000 Minderjährige mit einer Schwerbehinderung.

Die UN-BRK macht Inklusion zu einer neuen Leitidee im Bildungswesen.

2. Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf im Bildungswesen

Im Elementarbereich nehmen immer mehr Tageseinrichtungen auch behinderte und von Behinderung bedrohte Kinder auf. Anfang des Jahres 2014 war bereits ein Viertel der Einrichtungen integrativ bzw. inklusiv (2012: 16 %). Daneben gibt es Kindertageseinrichtungen, Heilpädagogische Tagesstätten und Schulvorbereitende Einrichtungen ausschließlich für Kinder mit sonderpädagogischem Bedarf (siehe **Abschnitt E 2.1.1**).

Überall in Bayern können Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegestellen bei der Frühförderung von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern auf ein Unterstützungssystem zurückgreifen: In fast jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt gibt es Frühförderstellen. Außerdem entsenden die Förderzentren Personal als Mobile Sonderpädagogische Hilfe (MSH) im Elementarbereich (siehe **Abschnitt E 2.1.2**).

An den allgemeinbildenden Schulen profitieren knapp 6 % der Schülerinnen und Schüler von einer sonderpädagogischen Förderung. Während der Anteil der Schülerinnen und Schüler an Förderschulen nahezu konstant geblieben ist, werden zunehmend mehr Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Regelschulen sonderpädagogisch gefördert. Im Schuljahr 2013/14 waren fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen mit einem diagnostizierten Förderbedarf dem Förderschwerpunkt Lernen zugeordnet (siehe **Abschnitte E 2.2.1** und **E 2.2.2**).

Inklusion in Kindertageseinrichtungen ist häufiger geworden.

Frühförderstellen und MSH unterstützen die Förderung von behinderten und von Behinderung bedrohten Kindern.

Einzelinklusion im bayerischen Schulwesen wird häufiger.

Förderschulen und Regelschulen arbeiten zusammen.

In Bayern gibt es verschiedene Modelle der Zusammenarbeit von Förderschulen und Regelschulen. An den Regelschulen können Schülerinnen und Schüler mit und ohne Förderbedarf in Kooperationsklassen in allen Fächern durchgängig gemeinsam unterrichtet werden. Dabei erhält die Lehrkraft der Regelschule Unterstützung durch den Mobilen Sonderpädagogischen Dienst (MSD) der Förderschule. Klassen des Förderzentrums und Klassen der Regelschule, die an einem Schulstandort untergebracht sind, werden als Partnerklassen zeitweilig gemeinsam lernzieldifferent unterrichtet. An den Förderschulen gibt es offene Klassen, die auch von Schülerinnen und Schülern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf besucht werden (siehe **Abschnitt E 2.2.3**).

Schulprofil Inklusion: Inklusion als Leitthema der Schulentwicklung

Bis zum Schuljahr 2013/14 haben bereits 126 Schulen das Schulprofil Inklusion entwickelt. Sie sind beispielgebend für die flächendeckende inklusive Schulentwicklung. Die Profilschulen streben die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler an – und stellen sich dazu auf die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf besonders ein (siehe **Abschnitt E 2.2.4**).

Durchlässigkeit gilt auch im Umgang mit sonderpädagogischen Förderbedarfen.

Zuordnungen zu Schularten oder Förderschwerpunkten sind in Bayern zu vielen Zeitpunkten in der Schullaufbahn reversibel. Die Förderzentren befähigen möglichst viele ihrer Schülerinnen und Schüler dazu, ihren Weg an einer Regelschule fortzusetzen. Umgekehrt nehmen sie auch Kinder auf, die zuvor eine Regelschule besucht haben. Solche Wechsel erfolgen besonders in der Primarstufe, aber auch noch beim Übertritt aus der Jahrgangsstufe 4 und während der Sekundarstufe I (siehe **Abschnitt E 2.2.6**).

Eine Vielzahl an Maßnahmen unterstützt Jugendliche beim Übergang von der Schule in die Arbeitswelt.

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt ist für Jugendliche mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder mit einer Behinderung eine besondere Herausforderung. An den Förderzentren werden sie deshalb schon ab der Jahrgangsstufe 7 in enger Kooperation mit der Berufsberatung der Agentur für Arbeit darauf vorbereitet. Daneben existiert ein breites Angebot von Maßnahmen unterschiedlicher Akteure, die sich danach unterscheiden lassen, ob sie sich an noch nicht ausbildungsreife, ausbildungsreife oder nicht ausbildungsfähige Jugendliche richten (siehe **Abschnitt E 2.3.1**).

Berufliche Schulen zur sonderpädagogischen Förderung unterrichten in vielen Ausbildungsberufen.

Im Schuljahr 2013/14 besuchten rund 13.400 Jugendliche eine der 47 Berufsschulen zur sonderpädagogischen Förderung. Überwiegend hatten sie den Förderschwerpunkt Lernen. Knapp zwei Drittel davon befanden sich in einer regulären oder besonders geregelten dualen Ausbildung, die übrigen in einer Bildungsmaßnahme des Übergangssystems. Einzelne Berufsfachschulen zur sonderpädagogischen Förderung boten vollzeitschulische Ausbildungen, insbesondere für Jugendliche mit Förderschwerpunkt Sehen (siehe **Abschnitt E 2.3.2**).

3. Lehrkräfte und nichtpädagogisches Personal

Im Elementarbereich wird inklusive Bildung durch interdisziplinäre Zusammenarbeit verwirklicht: Integrative und inklusive Kindertageseinrichtungen arbeiten mit externen Fachdiensten und Fachleuten zusammen, z. B. mit Frühförderstellen und mit ergotherapeutischen oder logopädischen Praxen. In den Einrichtungen selbst soll der Anteil des heilpädagogisch qualifizierten Personals sukzessive erhöht werden (siehe **Abschnitt E 3.1**).

Auch an den Förderschulen wird in multiprofessionellen Teams gearbeitet: Zwar sind annähernd zwei Drittel der Lehrkräfte Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen. Den Kollegien gehören aber auch Lehrkräfte anderer Lehrämter, Fachlehrerinnen und -lehrer sowie Heilpädagoginnen und -pädagogen an. Zusätzlich arbeiten an den Schulen auch weitere Fachkräfte wie Therapie- und Pflegekräfte. Im Fortbildungsangebot für die bayerischen Lehrkräfte ist die Verwirklichung von Inklusion in Unterricht und Erziehung im Schuljahr 2013/14 ein thematischer Schwerpunkt (siehe **Abschnitte E 3.2** und **E 3.3**).

Im Elementarbereich unterstützt interdisziplinäre Zusammenarbeit die Inklusion.

Inklusion ist ein thematischer Schwerpunkt der Lehrerfortbildung.